

Dörte Kaufmann

„Heidelbergs Verbundenheit mit der Saar“

Saarpropaganda in Heidelberg zwischen 1919 und 1935

„Heidelbergs Verbundenheit mit der Saar“ – so titelte das Heidelberger Volksblatt am 7. Januar 1935.¹ Anlass war die feierliche Enthüllung eines „Saarmahnmals“ an der Südwestecke des Rathauses am Vortag durch Oberbürgermeister Carl Neinhaus. Das „Saar-Bekenntnis“² der Stadt Heidelberg erfolgte nur wenige Tage vor dem 13. Januar, an dem die Saarländer in einer Volksabstimmung für die Eingliederung des 1920 geschaffenen Saargebiets in das „Dritte Reich“ stimmten. Das Saargebiet und sein zukünftiges Schicksal waren zu diesem Zeitpunkt in der deutschen Öffentlichkeit gleichsam allgegenwärtig. Dies war nicht zuletzt auf eine intensive prodeutsche Propaganda verschiedener Protagonisten zurückzuführen. Versuche, durch Kommunikation und diverse Methoden der Öffentlichkeitsarbeit das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem Saargebiet und dem Deutschen Reich zu fördern, wurden aber nicht nur im direkten Vorfeld der Abstimmung von 1935, sondern bereits unmittelbar seit Schaffung des Saargebiets durch den Versailler Friedensvertrag unternommen. Zielgruppe dieser Propaganda waren dabei nicht nur die Saarländer selbst, sondern auch die Bevölkerung im unbesetzten Deutschland, die über die Verhältnisse an der Saar „aufgeklärt“ und zum Einsatz für die Rückgliederung des Saargebiets mobilisiert werden sollte.

Untersuchungen, die sich mit der Saarpropaganda innerhalb einer einzelnen Region oder einer Kommune während der gesamten Saargebietszeit befassen, fehlen bisher. Für die Adressaten der Propaganda wurde diese aber gerade in ihrem alltäglichen, gewöhnlichen Umfeld greifbar und wahrnehmbar – und dies über 15 Jahre hindurch. Die Frage, inwieweit der „Saarkampf“ in einem bestimmten lokalen Raum präsent war, ist daher durchaus von Interesse. Die Stadt Heidelberg befand sich als grenznahe Stadt in vergleichsweise geringer räumlicher Distanz zum Saargebiet. Die Anwesenheit gebürtiger Saarländer, die in der Regel den „Kern“ der lokalen Propaganda des Bundes der Saarvereine bildeten, ist zudem schon durch die Universität, die Studenten und Wissenschaftler weit über die Grenzen der Region hinaus anzog, zu erwarten. Es überrascht daher nicht, in Heidelberg Beispiele für „Saaraktivitäten“ zu vermerken.³ Ein vollständiger Überblick und eine eingehende Analyse aller Heidelberger Veranstaltungen mit Saar-Bezug kann im Folgenden nicht geleistet werden. Vielmehr soll ein Blick auf einzelne repräsentative Beispiele geworfen werden, welche die verschiedenen Methoden und Medien, derer sich die Saarpropaganda bediente, widerspiegeln. Auch verschiedene Protagonisten des „Saarkampfes“ (Universität, Bund der Saarvereine, Stadtverwaltung, NS-Organisationen) und ihre Zielsetzungen werden in den Blick genommen. Die „alltägliche“ Propaganda des örtlichen Saarvereins soll ebenfalls beleuchtet werden. Eine umfassende Analyse der Ortsgruppe etwa in Hinblick auf ihre Sozialstruktur und ihre Mitgliederentwicklung würde den Rahmen dieses Aufsatzes dagegen sprengen. Die folgenden Ausführungen verstehen sich vielmehr als Anregung zu tiefergehenden Forschungen zur örtlichen Saarpropaganda. Auf die Etablierung von Saarbezügen im öffentlichen Raum

wird im Folgenden nur am Beispiel des Saardenkmals von 1935 eingegangen. Untersucht werden könnten z.B. noch die Initiativen zur Benennung von Straßen⁴ – in Heidelberg sind hier die heute noch existierende Saarstraße sowie der Jakob-Johannes-Weg anzuführen.⁵

Als Quellen werden für diese Untersuchung vor allem die Berichte in der lokalen Presse, welche die Präsenz der Saarpropaganda in der Stadt widerspiegeln, sowie die Berichte der Ortsgruppe des Saarvereins in der Bundeszeitung „Saar-Freund“ herangezogen, die ein Licht auf die Zielsetzungen und den Alltag der lokalen Vereinigung werfen. Darüber hinaus liegt im Stadtarchiv Heidelberg eine einschlägige Akte zum Saardenkmal und zu Saarurlaubern in der Stadt vor.⁶ Nicht eingesehen werden konnten – bis auf wenige einzelne Schriftstücke aus den Jahren 1933/34 – zwei Akten zur Heidelberger Ortsgruppe des Saarvereins aus dem Bestand Bund der Saarvereine im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde.⁷ Auch hier versteht sich der Beitrag als Anregung für weitere Forschungen. Eine Auswertung des Bestands erscheint umso wichtiger, als die Parallelüberlieferung der Ortsgruppe im Stadtarchiv Heidelberg nicht vorhanden ist. Der folgende Überblick über die Saarpropaganda in Heidelberg zwischen 1919 und 1935 hofft weitere Recherchen zu vereinfachen und will den Blick auf ein bisher weniger bekanntes Thema der Heidelberger Lokalgeschichte lenken, das im Alltag der Zeitgenossen aber nichtsdestoweniger äußerst präsent war.

Das Saargebiet als eigenständige politische Einheit entstand erst 1919 durch den Versailler Friedensvertrag aus Teilen der ehemaligen preußischen Rheinprovinz und der bayerischen Pfalz. Durch das Saarstatut wurde das neugeschaffene Gebiet für 15 Jahre der treuhänderischen Verwaltung des Völkerbunds unterstellt. Anschließend sollte die saarländische Bevölkerung durch eine Volksabstimmung darüber entscheiden, ob der Status quo (Völkerbundverwaltung) beibehalten werden, oder aber eine Rückgliederung des Saargebiets an Deutschland bzw. eine Angliederung an Frankreich erfolgen solle. Obwohl das Saarstatut einen Kompromiss zwischen den Interessen Frankreichs, das aus militärischen und wirtschaftlichen Gründen eine Annexion des Saarlands angestrebt hatte, und dem von den Vereinigten Staaten in Versailles vertretenen Grundsatz der nationalen Selbstbestimmung darstellt, wurde die Loslösung des Saargebiets vom Deutschen Reich in weiten Teilen der Bevölkerung als Unrecht empfunden.⁸ Je näher der Tag der Abstimmung über das künftige politische Schicksal des Saargebiets rückte, desto mehr ging der verbreitete Widerwillen gegen den Status quo dann in einen regelrechten Propagandakampf über, der tiefe Gräben in die saarländische Bevölkerung riss. Besondere Brisanz gewann die Abstimmungsfrage durch die nationalsozialistische Machtergreifung, welche die Bevölkerung vor die Alternative stellte, sich entweder dem nationalsozialistisch beherrschten Deutschen Reich anzuschließen oder die endgültige Loslösung des Saargebiets vom Reich zu befürworten. Zu einer Mobilisierung der Bevölkerung infolge des Saarstatuts kam es jedoch nicht nur innerhalb des Saargebiets. Noch während der Versailler Friedensverhandlungen wurde im Februar 1919 in Berlin auf Initiative von Vertretern preußischer Ministerien und der saarländischen Privatwirtschaft ein „Ausschuss für den Saargebietsschutz“⁹ gegründet, der bis zum endgültigen Abschluss des Friedensvertrags etwa 30 Propagandakundgebungen im Reichsgebiet organisierte, durch welche die Bevölkerung gegen die französischen Annexionspläne mobilisiert werden sollte. Nach der Abtrennung des Saargebiets vom Reich durch das Saarstatut bis zur Abstimmung von 1935 wurde die

nichtstaatliche Saarpropaganda vor allem von der als Nachfolger des Saargebietschutzes gegründeten Geschäftsstelle Saar-Verein und dem Bund der Saarvereine getragen, der als Dachverband für die zumeist auf Initiative der Geschäftsstelle und ihres Geschäftsführer Theodor Vogel gegründeten lokalen Saarvereine fungierte. Spätestens seit Mitte der 1920er Jahre fassten die Saarvereine im gesamten Reichsgebiet Fuß. Ihre Aktivitäten, die sämtlich das Ziel verfolgten, die Zusammengehörigkeit von Saarländern und Deutschen zu demonstrieren und zu propagieren und die „Saarlandfrage“ im gesamtdeutschen Bewusstsein wach zu halten, erstreckten sich von Geselligkeitspflege über die Organisation von Festen, Feiern und Vorträgen zu saarbezogenen Themen bis hin zur Veranstaltung von örtlichen Saarkundgebungen.

1. März 1919: Die Universität protestiert

In Heidelberg fand bereits vor Abschluss des Versailler Friedensvertrags am 1. März 1919 eine Protestkundgebung von Lehrkörper und Studentenschaft „gegen Frankreichs Anspruch auf Pfalz und Saarbecken“ statt.¹⁰ Die Veranstaltung wurde unabhängig vom Saargebietsschutz organisiert¹¹ – möglicherweise auf Initiative der kurz zuvor unter anderem von den liberalen Heidelberger Gelehrten Max Weber und Hermann Oncken zur Widerlegung der alliierten Kriegsschuldthese ins Leben gerufenen Heidelberger Vereinigung für eine Politik des Rechts.¹² In ihren Vorträgen hoben der Geschichtswissenschaftler Oncken und sein Fachkollege Wolfgang Windelband im Sinne der Heidelberger Tradition einer „politisch wirkenwollenden Geschichtsschreibung“¹³ den „historischen Rechtsanspruch“ der Deutschen auf die besetzten „urdeutschen“¹⁴ Gebiete hervor.¹⁵ Der Soziologe Max Weber referierte über die wirtschaftlichen Aspekte der Abtrennung des Saargebiets und seiner Bodenschätze vom Reich.¹⁶ Eingebunden wurde in die Kundgebung auch ein saarländischer Student der Ruperto Carola, der seine Kommilitonen aufforderte, „in dem geistigen Kampf“ um die Verteidigung der deutschen Grenzlande nicht nachzulassen.¹⁷

Die Reden der Heidelberger Gelehrten weisen bereits die typischen Motive der Saarpropaganda auf, die in den folgenden Jahren immer wieder in Presse und Reden begegnen:¹⁸ Außer mit der völkerrechtlichen Zugehörigkeit des Saargebiets zum „Reichskörper“¹⁹ wurde vor allem mit der „Stammes-, Sprach- und Blutsverwandtschaft“²⁰ und der „urdeutschen“ Gesinnung der Saarländer²¹ argumentiert. Auch das „Erbfeindmotiv“ wurde nicht ausgelassen: Oncken und Windelband versuchten, eine direkte Linie von den französischen Annexionsbestrebungen seit Ludwig XIV. und Napoleon I. zur Besetzung des Saarbeckens und der Pfalz zu ziehen.²² Mit diesen Thesen wurde zugleich die besondere Beziehung Heidelbergs und der Ruperto Carola (s.o.) zum Schicksal der Saar unterstrichen und das Heidelberger Schloss – seit dem 19. Jahrhundert immer wieder als Symbol für die französischen Eroberungspolitik ins Spiel gebracht²³ – wirkungsvoll in die Argumentation eingebaut. Das Engagement für die Beibehaltung des Saargebiets war durchaus ‚gesellschaftsfähig‘ und unabhängig von politischen Richtungen in der Bevölkerung verankert. Oncken etwa als einer der Hauptredner der Veranstaltung zählte zum linken Flügel der Nationalliberalen Partei, deren Heidelberger Ortsgruppe er jahrelang leitete.²⁴ Auch der Heidelberger Nationalökonom und ehemalige Rektor der Universität Heidelberg Eberhard Gothein, der 1919 für die linksliberale Deutsche Demokratische Partei in die badische verfassunggebende Versammlung gewählt wurde, äu-

berte sich bereits im März 1919 in einem Beitrag zur „wirtschaftlichen Zugehörigkeit des Saargebietes zu Deutschland“.²⁵ Es bestand also auch über die direkte Organisation der Protestversammlung hinaus im Heidelberger Lehrkörper Interesse und Engagement für die Saarfrage.

2. Zwischen Protest und Tombola: Die Heidelberger Ortsgruppe des Saarvereins

Ein Saarverein ist für Heidelberg schon für März 1920 nachzuweisen.²⁶ Damit zählte die Heidelberger Ortsgruppe zu den ersten neun örtlichen Saarvereinen überhaupt und zugleich zu denjenigen lokalen Gruppen, die bei der Gründung des Dachverbands Bund der Saarvereine bereits existierten. In der Frühzeit der Saarvereinsbewegung erfolgten Gründungen in der Regel ‚von oben‘, wobei oftmals persönliche Kontakte des Geschäftsstellenleiters Theodor Vogel zu ausgewiesenen Saarländern eine Rolle spielten. Inwieweit Vogel auch an der Heidelberger Gründung beteiligt war, ist nicht bekannt. In einem Bericht im Saar-Freund anlässlich der Jahrestagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg 1928 wird der Anstoß zur Gründung der Ortsgruppe mit dem Kunsthistoriker und langjährigen Direktor der Städtischen Kunst- und Altertümersammlung, dem späteren Kurpfälzischen Museum, Karl Lohmeyer, einem gebürtigen Saarbrücker, in Verbindung gebracht.²⁷ Lohmeyer zeigte zwar in seinen schriftlichen Äußerungen durchaus Sympathie für die „Saarfrage“,²⁸ erwähnt aber in seinen posthum erschienenen Erinnerungen lediglich die ihm anlässlich der Bundestagung des Bundes der Saarvereine 1928²⁹ verliehene Ehrenmitgliedschaft.³⁰ Eine Beteiligung an der Gründung des Heidelberger Saarvereins oder sonstige Hinweise auf die Ortsgruppe finden sich dagegen nicht. Auch in Lohmeyers Nachlass im Stadtarchiv Saarbrücken setzt die Überlieferung zum Saarverein in einer einschlägigen Akte zu den Mitgliedschaften Lohmeyers in politischen und gesellschaftlichen Vereinigungen erst mit der Heidelberger Bundestagung von 1928 ein,³¹ so dass eine aktive Initiative Lohmeyers zur Gründung des Heidelberger Saarvereins eher fraglich erscheint. Die Heidelberger Ortsgruppe entwickelte sich jedenfalls durchaus wunschgemäß. In einer Auflistung in einem internen Verzeichnis des Bundes der Saarvereine von 1926 wird bereits eine Mitgliederstärke von 80 Personen vermerkt. Damit liegt Heidelberg im mittleren Größenbereich der 59 dort aufgeführten Ortsgruppen, die jeweils zwischen 40 und 200 Mitglieder aufwiesen. Als Vorsitzender der Ortsgruppe wird 1920 der Hauptmann a.D. Emil Braun genannt.³² Der Vorsitz scheint in der ersten Zeit häufiger gewechselt zu haben,³³ zwischen 1924 und 1928 wird dann im Stadtbuch der Stadt Heidelberg als Vorsitzender durchgehend Berthold Wegner als Vorsitzender genannt.³⁴ Im Sommer 1928, als die Bundestagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg stattfand, fungierte aber offenbar wieder der Ingenieur Emil Woll, der schon 1922 dieses Amt inne gehabt hatte, als Vorsitzender.³⁵ Dass Heidelberg früh einen eigenen Saarverein hatte, ist sicherlich auf die Tatsache zurückzuführen, dass sich durch die Universität viele Saarländer in der Stadt aufhielten. Dies legt auch die Tatsache nahe, dass der örtliche Saarverein – auch wenn der Vorsitzende selbst nicht aus den Reihen der Universität stammte – in seiner Organisation und seinen Aktivitäten eine enge Verbindung zur Universität aufwies. Als Geschäftsjahre fungierten die jeweiligen Semester,³⁶ zu Se-

mesterende fanden besondere Abschlussveranstaltungen statt.³⁷ In den neuen Satzungen der Ortsgruppe, über die im November 1921 beraten wurde, sollte die Anpassung der Geschäftsjahre an die jeweiligen Universitätssemester aus Rücksicht darauf, dass die Mehrzahl der Mitglieder an der Universität tätig seien, bewusst beibehalten werden. Zudem wurde ein eigener ermäßigter Mitgliedsbeitrag für Studierende festgelegt.³⁸ Auch bei Veranstaltungen wurde die Universität einbezogen, so hielt die Ortsgruppe am 26. Mai 1924 einen gemeinsamen Vortragsabend mit dem Grenz- und Auslandsamt der deutschen Studentenschaft ab, bei der auch zwei Vertreter der „akademischen Jugend“ zu Wort kamen.³⁹ Über die Aktivitäten und den Alltag der Ortsgruppe geben die Berichte Auskunft, die die Ortsgruppe Heidelberg an das Presseorgan des Bundes der Saarvereine, den halbmonatlich erscheinenden Saar-Freund, sandte. Folgt man diesen Anzeigen, machte der örtliche Saarverein vor allem zwei Mal durch besonders große Kundgebungen in der Öffentlichkeit auf sich aufmerksam. Über eine erste „große Saarländer-Kundgebung“ in Heidelberg wird bereits am 1. Dezember 1920 berichtet. Eine zweite größere „Protest- und Trauerkundgebung“ fand in Heidelberg anlässlich der Ruhrbesetzung statt,⁴⁰ in der von den Zeitgenossen eine Parallele zum Schicksal des besetzten Saargebiets mit seinen Bodenschätzen gesehen wurde.⁴¹ Folgt man den im Bericht paraphrasierten Grußworten Wolls zu Beginn der Veranstaltung, waren „Tausende von Einwohnern“⁴² dem Aufruf zum öffentlichen Protest gegen die Ruhrbesetzung gefolgt. Der Saar-Verein wurde also in der städtischen Öffentlichkeit – selbst wenn diese Zahlen übertrieben sein mögen – durchaus wahrgenommen. Das entsprach den Zielen des Vereins, „Aufklärungsarbeit“⁴³ über den Zustand des Saargebiets zu betreiben und sich durch „größere Veranstaltungen“ an die „breitere Öffentlichkeit“ zu wenden.⁴⁴ Das städtische Bürgertum konnte dabei außer durch Großveranstaltungen gerade auch durch die Geselligkeitspflege erreicht werden, die bei der Heidelberger Ortsgruppe ebenso wie bei anderen lokalen Saarvereinen im Mittelpunkt der alltäglichen Vereinsarbeit gestanden zu haben scheint. Wöchentliche Treffen der Ortsgruppe fanden jeden Freitagabend in der Kümmelspalterei in der Heidelberger Hauptstraße 117 statt.⁴⁵ Darüber hinaus wird über Fahrten ins Neckartal mit einem abschließenden Sommerfest in den Räumen des Kurgartens zu Neckargmünd, wozu „der Damenflor der Heidelberger Bürgerschaft“ erschienen sei,⁴⁶ ebenso berichtet wie über Liederabende⁴⁷ und für „ununterbrochene Lachsalven“ sorgende Mundartvorträge.⁴⁸ Dass der Saarverein mit seinen Aktivitäten fest im Heidelberger Gesellschafts- und Kulturleben verankert war, belegt die Beteiligung von Heidelberger Vereinen oder auch dem Stadttheater an einzelnen Veranstaltungen,⁴⁹ was sicher zugleich deren Anziehungskraft erhöhte. Zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung mit Tombola zugunsten ausgewiesener Saarländer und „notleidender Schwestern und Brüder im Saargebiet“ unter dem Protektorat der Gattin des Universitätsrektors Georg Beer etwa kamen laut Heidelberger Presse rund 2500 Menschen in die Stadthalle.⁵⁰

3. „Vaterland, Saardeutschland ruft dich!“ Die Jahrestagung des Bundes der Saarvereine 1928 in Heidelberg

Endgültig in der gesamten Stadt präsent dürfte die Saarvereinsarbeit und die Saarpropaganda dann Ende Juni/Anfang Juli 1928 gewesen sein, als die 8. Jahrestagung

des Bundes der Saarvereine unter dem Motto „Vaterland, Saardeutschland ruft dich!“⁵¹ in Heidelberg stattfand. Die jährlichen Bundestagungen dienten nicht nur der Binnenstabilisierung und der Identitätsstiftung innerhalb des Bundes und seiner Ortsgruppen und der Klärung vereinsinterner Fragen, sondern hatten auch das Ziel, die Saarfrage in die breitere Öffentlichkeit zu tragen. Den Höhepunkt der Tagungen bildete daher jeweils eine öffentliche Saarkundgebung, die durch Einbindung von Elementen traditioneller bürgerlicher Festkultur⁵² und von Reden einzelner Repräsentanten der im Reichstag vertretenen politischen Parteien auf eine Emotionalisierung der Teilnehmer setzten.⁵³ Heidelberg wurde 1928 vor allem aufgrund seiner räumlichen Nähe zum Saargebiet⁵⁴ als Tagungsort ausgewählt. Die Tagung kann mit der erstmaligen Beteiligung fast aller aktiven Ortsgruppen und der Teilnahme von 1200 saarländischen Sängern sowie weiterer circa 5000 in Sonderzügen angereisten Saarländern zu einer der größeren Bundestagungen gezählt werden. Die Saarfrage war insofern schon aufgrund der Anwesenheit der Tagungsteilnehmer im Stadtbild allgegenwärtig. Zusätzlich wurden zu Tagungsbeginn durch Flugzeuge der Süddeutschen Lufthansa Flugzettel mit Saarpropaganda über Heidelberg abgeworfen.⁵⁵ Auch die weiteren Veranstaltungen im Laufe der nächsten Tage sprachen bewusst auch die Heidelberger Bevölkerung an. Schon die Ankunft der saarländischen Sänger am Nachmittag des 30. Juni 1928 wurde durch einen offiziellen Empfang der Gäste am Bahnhof durch ein Empfangskomitee, dem u.a. der Vorsitzende der Heidelberger Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine Emil Woll angehörte, und durch einen von der Röchlingschen Hüttenkapelle begleiteten „Einzug“ der Saarländer in Heidelberg zu einer kleinen „Saarkundgebung“ stilisiert.⁵⁶ Am Abend des 30. Juni wurde dann die Saarpropaganda durch die Veranstaltung eines Festkonzerts der aus dem Saarland angereisten Chöre und einen anschließenden „Saar-Unterhaltungsabend“ mit Beteiligung von Heidelberger Vereinen geschickt in das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Stadt integriert. Den Höhepunkt der Bundestagung bildete am Nachmittag des 1. Juli die große öffentliche Saarkundgebung auf der Terrasse des Heidelberger Schlosses, die auch über den Rundfunk übertragen wurde. Anwesend waren laut Bericht im Saar-Freund neben den angereisten Saarländern „tausende von Heidelberger Bürgern“.⁵⁷ Die Universität stach durch die Chargierten und die Fahnen der studentischen Korporationen sichtbar aus der Menge heraus. Durch die Schilderung der zahlreichen Teilnehmer unterstreicht der Bericht im Organ des Bundes der Saarvereine dabei ganz bewusst die Zusammengehörigkeit von Saargebiet und unbesetztem Deutschland und die gemäß Saarpropaganda alle Bevölkerungsgruppen verbindende Forderung nach einer Rückgliederung des Saargebiets: „In glühender Julihitze hatten sich hier Saargebietler, Saarfreunde, Bürger, Studenten, Sänger, Turner, Männer und Frauen, alt und jung eingefunden. Hunderte von Fahnen studentischer Korporationen, die Wimpel von Jugendgruppen, die Chargierten der Heidelberger Korps, die Völklinger Hüttenkapelle, die Saar-Mädel in blauweißer Tracht mit Fähnlein usw. brachten ein farbenfreudiges Bild in die im Übrigen dicht an dicht stehenden Menschenmassen“.⁵⁸ Die Verbundenheit Deutschlands mit dem Saargebiet sollte auch durch die Tatsache deutlich gemacht werden, dass während der Kundgebung auf dem Schloss Beiträge der angereisten Chöre aus dem Saargebiet neben Vorträgen des Heidelberger Sängerverbands standen. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildeten aber nicht die musikalischen Auführungen, sondern die Reden des Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine Otto



Saar-Kundgebung des Bundes der Saarvereine im Schlosshof von Heidelberg am 1. Juli 1928 (Foto: Max Wentz, Saarbrücken; Eigentum des Historischen Vereins für die Saargegend e.V., deponiert im Landesarchiv Saarbrücken, B HV 801/1)

Andres, des Heidelberger Ersten Bürgermeisters Friedrich Karl Wielandt, des Vorsitzenden des Saar-Sängerbundes Hans Bongard und des Zentrumspolitikers Reichsministers a.D. Johannes Bell⁵⁹ – immerhin 1919 Mitunterzeichner des Versailler Friedensvertrags. Mit der Abhaltung der Kundgebung im Heidelberger Schlosshof wurde bewusst auf die Symbolwirkung des im Pfälzischen Erbfolgekrieg von französischen Truppen zerstörten Schlosses gesetzt. Wie die Redner der Protestkundgebung 1919 griffen die Referenten diese Assoziation in ihren Beiträgen gerne auf. Während Bongard betonte, dass die Schlossruinen eindringlicher „von Volksnot“ sprächen, „als Menschenzungen es vermöchten“,⁶⁰ und Andres sie eine „gewaltige bleibende Warnung“ nannte,⁶¹ sah Bell das Heidelberger Schloss zugleich als Symbol für eine Erneuerung Deutschlands durch eine Revision des „Versailler Machtspruch[s]“: „Das alte Heidelberger Schloß, vor Jahrhunderten grausam verwüstet und zerstört, wurde durch geniale deutsche Schaffenskraft in altem Glanze so prächtig erneuert, wie es heute vor unseren bewundernden Blicken dasteht.“⁶² Wie in den Reden wurde auch beim offiziellen Abschluss der Heidelberger Saarkundgebung am Abend des 1. Juli 1928 durch eine Beleuchtung des Schlosses und der Alten Brücke die gesamte Stadt und Landschaft mit ihrer Geschichte durch eine geschickt inszenierte Choreographie in die Saarpropaganda eingebunden.⁶³

4. Der gleichgeschaltete Saarverein

Nach dem Höhepunkt der Saarvereinsarbeit in Heidelberg, der Bundestagung des Bundes der Saarvereine im Jahre 1928, scheint es in der örtlichen Vereinsarbeit ei-

nen Einbruch gegeben zu haben. Schon ab 1929 erscheint in den Stadtbüchern der Stadt Heidelberg kein Eintrag mehr für den Saarverein. Die Ortsgruppe sei seit zwei Jahren „eingeschlafen“, formulierte es die Heidelberger Studentenschaft 1933 in einem Schreiben an die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ lapidar.⁶⁴ Zu einer Wiederbelebung – allerdings unter gänzlich verändertem Charakter – kam es erst nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im näheren Vorfeld der Saarabstimmung.

Die nationalsozialistische Herrschaftsübernahme im Januar 1933 markierte insgesamt einen Einschnitt in der Arbeit des Bundes der Saarvereine und seiner Ortsgruppen. Mit Gustav Simon, dem Gauleiter von Koblenz-Trier-Birkenfeld, trat im Juli 1933 ein Nationalsozialist an die Spitze des Bundes der Saarvereine, der den Bund als Instrument zu nutzen suchte, um seinen politischen Einfluss in Saargelegenheiten innerhalb des Reichs zu steigern und bei der zu erwartenden Rückgliederung des Saargebiets ans Deutsche Reich eine entscheidende Rolle zu spielen.⁶⁵ Im Oktober 1933 versandte der neue Bundesvorsitzende ein Rundschreiben an die einzelnen Ortsgruppen, in dem er im unmittelbaren Vorfeld der Abstimmung von 1935 von den lokalen Vereinigungen eine „gesteigerte Propagandatätigkeit“ einforderte.⁶⁶ Zusätzlich ordnete er einen „festeren Zusammenschluß“ der Mitglieder und die Herstellung einer „straffen“ Organisation in den Ortsgruppen an. Konkret bedeute das die Einführung des „Führerprinzips“. Führer der Ortsgruppe sollte in der Regel der bisherige Vorsitzende sein, allerdings seien „Nichtarier“ oder „Marxisten“ aus den Vorständen der Ortsgruppen zu entfernen. Der Ortsgruppenführer⁶⁷ sollte – ebenfalls unter Berücksichtigung bisher bewährter Personen – seine Mitarbeiter ernennen. Zusätzlich wurde die Ernennung eines Presse- und Propagandawarts empfohlen. „Marxisten“ und „Nichtariern“ war die Mitgliedschaft im Bund der Saarvereine nun generell untersagt.⁶⁸ Jede Ortsgruppe hatte ab sofort Kontakt mit der jeweiligen Ortsgruppe der NSDAP aufzunehmen und die Durchführung propagandistischer Veranstaltungen oder Kundgebungen mit dieser abzustimmen. Redner bei Veranstaltungen mussten nun bei der Bundesleitung angefordert bzw. angemeldet werden.⁶⁹ Protest gegen die neuen Regelungen in den Ortsgruppen blieb aus. Sofern Stellungnahmen der lokalen Vereinigungen auf die Machtergreifung überliefert sind, fielen diese positiv aus.⁷⁰ Im Zuge der „Mobilisierungskampagne“ Simons seit Oktober 1933 kam es zudem zu zahlreichen Neugründungen von Ortsgruppen.⁷¹ Anders als die etablierten Vereinigungen waren diese zum größten Teil reine „Zweckgründungen“ zur Erfassung der Abstimmungsberechtigten vor 1935.⁷² Auch die vor 1933 bestehenden Ortsgruppen änderten jedoch ihren Charakter. Der landsmannschaftliche Gedanke und die Geselligkeitspflege traten zugunsten der eingeforderten stärkeren Propagandatätigkeit zurück. Nationalsozialistische Rituale und nationalsozialistisches Liedgut wurden kritiklos übernommen.⁷³

Eine Neubelebung der Heidelberger Saarvereinsarbeit lag angesichts der Mobilisierungskampagne Simons und der politischen Stimmung nach der Machtergreifung sowie der nun in absehbarer Zeit bevorstehenden Saarabstimmung gleichsam in der Luft. Sie scheint dabei in erster Linie von der vom nationalsozialistischen Studentebund (NSDtB) dominierten Heidelberger Studentenschaft ausgegangen bzw. beeinflusst worden zu sein. Die Heidelberger Studentenschaft – Mitglied der 1919 gegründeten deutschen Studentenschaft, in der die Studentenausschüsse aller deutschen und österreichischen Hochschulen vertreten waren – fungierte seit 1932 wieder als Gesamtvertretung aller Heidelberger Studierenden, nachdem ihr 1931 nach

einer Hetzkampagne der rechten AStA-Mehrheit gegen den Pazifisten und Juden Emil Julius Gumbel kurzzeitig die staatliche Anerkennung entzogen worden war.⁷⁴ Der Hochschulgruppenführer des NSDtB Gustav Adolf Scheel war in Personalunion zugleich Führer der Heidelberger Studentenschaft.⁷⁵ Neben dem Führer der Studentenschaft hatten die Leiter der einzelnen Hauptämter – darunter auch ein Hauptamt für Grenzland- und Außenpolitik, dem seinerseits das Saaramt unterstellt war – wichtige Funktionen inne.⁷⁶

Der „Saararbeit“ wurde von der Studentenschaft einige Bedeutung beigemessen. Im Sommersemester 1933 veranstaltete sie am 24. Juni eine große Saarkundgebung in Heidelberger Stadthalle mit anschließendem Fackelzug in den Heidelberger Schlosshof, wo neben Vertretern der badischen Regierung und dem Rektor der Universität Heidelberg Andreas sowie dem Gastredner Kommerzienrat Röchling u.a. auch der Heidelberger Oberbürgermeister Neinhaus auftrat und im Namen des Stadtrats eine Spende für die „Saarkämpfer“ in Aussicht stellte.⁷⁷ Zur Teilnahme an der Saar-Kundgebung waren vorab alle Studenten, die Mitglieder der Studentenschaft waren, zwangsverpflichtet worden.⁷⁸ Die feierliche Kundgebung im Schlosshof, an der auch in einem Sonderzug angereiste Gäste aus dem Saarland teilnahmen, weckte sicher nicht nur in einem der Festredner, dem saarländischen Pfarrer Wilhelm, Erinnerungen an die Bundestagung von 1928.⁷⁹ Erinnerungen an frühere Heidelberger Aktivitäten im Zuge der Saarpropaganda wurden offenbar auch in Emil Woll wach, der anscheinend offiziell noch als Vorsitzender des örtlichen Saarvereins fungierte. Zwei Tage nach der Veranstaltung sandte Woll einen Bericht über die Kundgebung, zu der er von der Studentenschaft eingeladen worden war, an die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ mit der Bitte, an ihn eine Aufforderung zu richten, dafür Sorge zu tragen, „dass die Ortsgruppe wieder hergestellt und von ihrer alten glühenden Heimatliebe wieder beseelt werde“.⁸⁰ Es sei kein „schlechter Wille“ von ihm gewesen, dass er die letzten Jahre „nichts getan“ habe, das müsse aber jetzt wieder anders werden, da der „Kampf noch nicht zu Ende“ sei. Es sei, so Woll, eine „heikle Sache“, als Vertreter einer Ortsgruppe zu fungieren, die in Wirklichkeit gar nicht mehr bestehe, das Gefühl des Unbehagens habe er „trotz der wunderbaren Kundgebung“ nicht los werden können. Dass Woll die Geschäftsstelle bat, in der Aufforderung zur Neubelebung der Ortgruppe nicht auf sein eigenes Schreiben Bezug zu nehmen, lässt vorausgegangene Spannungen in der lokalen Saar-Vereinigung vermuten. Das legen auch die weiteren Ereignisse nahe. Als die Geschäftsstelle der Bitte Wolls nachgekommen war, intervenierte die Heidelberger Studentenschaft. Vermutlich der Leiter des Hauptamts für Grenzland- und Außenpolitik, cand. iur. Gustav Graf Wedel, richtete im September 1933 ein Schreiben an die Geschäftsstelle, in dem er darlegte, dass er sich seit mehreren Monaten für die Wiederbelebung der Ortsgruppe interessiert habe, da diese seit zwei Jahren „eingeschlafen“ sei und bis dahin unter der Leitung eines Mannes gestanden habe, der, wie es scheine, „unter den dortigen Saarländern nicht das notwendige Ansehen“ besitze.⁸¹ Anschließend fand eine persönliche Besprechung mit Wedel in der Geschäftsstelle statt.⁸² Ein Beschluss scheint dabei noch nicht gefasst worden zu sein, denn im November ging ein weiteres Schreiben der Studentenschaft bei der Geschäftsstelle ein, in dem sie darlegte, „dass angesichts der neuen Forderung an die Tätigkeit der Saarvereine die Persönlichkeit des Herrn Woll als Führer der dortigen Ortsgruppe für vollständig ungeeignet gehalten“ werde.⁸³ Die Quelle lässt zum ei-

nen offen, ob die Bedenken gegen Woll lediglich von der Studentenschaft ausgingen oder auch von der Basis der Ortsgruppe geteilt wurden. Zum anderen geht aus dem Schreiben nicht hervor, ob der nationalsozialistisch dominierte Studentenbund politische Vorbehalte gegen Woll hegte oder ob persönliche Differenzen im Vordergrund standen. Hier könnte die weitere Korrespondenz mit der Heidelberger Studentenschaft und der Ortsgruppe Heidelberg im Bestand Bund der Saarvereine im Bundesarchiv eventuell Aufschluss geben. Der Hinweis auf die „neue Forderung an die Tätigkeit der Saarvereine“ legt jedenfalls nahe, dass von der Studentenschaft anstelle der bisherigen landsmannschaftlichen Geselligkeitspflege in Anlehnung an die traditionelle-bürgerliche Vereinskultur eine im Sinne der NS-Ideologie geprägte stärkere politische Tätigkeit des örtlichen Saarvereins gewünscht war. Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ zeigte allerdings kein großes Interesse daran, sich in die internen Heidelberger Angelegenheiten zu mischen. Man habe den Ortsgruppen seit der Gründung des Bundes der Saarvereine „jegliche Selbständigkeit“ gelassen. Woll einen alternativen, „mehr ehrenvollen als maßgebenden Posten“ in der neuen Vereinsleitung zuzuweisen, sei zudem angesichts des neuen Führerprinzips nicht möglich. Aber, so legte die Geschäftsstelle der Studentenschaft am 27. November 1933 nahe, „gerade auf Grund des Führerprinzips dürfte es doch ohne Weiteres sich ermöglichen lassen, für die dortige Ortsgruppe denjenigen Führer zu ernennen, der sich für eine Neubelebung besonders“ eigne.⁸⁴ Im weiteren Verlauf wurde nun – entsprechend der im gleichgeschalteten Bund der Saarvereine gewünschten engen Verbindung zwischen den lokalen Saarvereinen und der NSDAP vor Ort – auch die NSDAP-Kreisleitung in Heidelberg in die Diskussion um den örtlichen Vorsitzenden einbezogen. Ob hier wiederum die Studentenschaft als „Vermittler“ fungierte, bleibt offen. Jedenfalls wurde der neue „Führer“ der Ortsgruppe, Rechtsanwalt Ludwig Schad, am 2. Januar 1934 ausdrücklich auf Vorschlag der NSDAP-Kreisleitung ernannt.⁸⁵ Woll wurde von der Geschäftsstelle zur Übergabe aller den Saarverein betreffenden Schriftstücke aufgefordert.⁸⁶ Am 19. Januar erfolgte die offizielle Neugründung der Heidelberger Ortsgruppe.⁸⁷ Die traditionelle Verbundenheit des Heidelberger Saarvereins mit der Universität wurde – wie es angesichts der Einflussnahme der Studentenschaft auf die Ernennung des Vorsitzenden nahelag – auch im neuen örtlichen Saarverein beibehalten. Die Gründungsversammlung fand in der Alten Universität statt.⁸⁸ Zum stellvertretenden „Führer“ des Saarvereins und Propagandaleiter wurde von Ludwig Schad der damalige Leiter des Saaramts der Heidelberger Studentenschaft, cand. med. Hans-W. Drüner, ernannt. Auch bei der Organisation von propagandistischen Aktivitäten im letzten Jahr vor der Saarabstimmung fand eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Hauptamt für Grenzland- und Außenpolitik der Studentenschaft und dem örtlichen Saarverein statt. Bereits vor der offiziellen Neugründung des Saarvereins im Januar 1934 war im Wintersemester 1933/34 von der Studentenschaft eine dem Saaramt angeschlossene Saararbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen worden, in der alle saarländischen Studenten, „die sich über den Kampf ihrer bedrohten Heimat unterrichten wollen“, zusammengefasst werden sollten. Für die Mitglieder des NSDtB war die Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft verpflichtend. Die gesamte Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft sollte – so der Tätigkeitsbericht des Hauptamts für Grenzland- und Außenpolitik in der Zeitschrift Der Heidelberger Student – „in engster Verbindung im Zusammenhang mit dem hiesigen Saarverein“ erfolgen.⁸⁹

Trotz der gewünschten Wiederbelebung der Saarvereinsarbeit durch die Heidelberger Studentenschaft trat der Saarverein während der NS-Zeit im Vergleich zu seiner „Blütezeit“ während der ersten Jahre der Weimarer Republik bei der Organisation propagandistischer Großveranstaltungen immer mehr in den Hintergrund. Als 1935 in Heidelberg ein städtisches Saardenkmal eingeweiht wurde, war der Saarverein nur mehr Mitveranstalter neben der Stadt. Das Bild bei der Einweihung wurde von NS-Organisationen dominiert. Auch die Organisation von Reisen aus dem Saargebiet ins Reich – traditionell eine Aufgabe des Bundes der Saarvereine – wurde nun von NS-Organisationen übernommen. Dies zeigt beispielhaft ein Aufenthalt von Saarurlaubern in Heidelberg im Herbst 1934.

5. Eine „gänzlich unpolitische Ferienreise“? Saarurlauber in Heidelberg 1934

Bei der Jahrestagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg im Sommer 1928 waren die Anreise saarländischer Teilnehmer in Sonderzügen und der Auftritt saarländischer Chöre bei der großen Saarkundgebung als Zeichen der Verbundenheit zwischen Saargebiet und dem unbesetzten Deutschland gewollter Teil der Gesamtinszenierung des Großereignisses. Durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde der Bund der Saarvereine zwar bei der Förderung und Organisation von Reisen aus dem Saargebiet in den Hintergrund gedrängt, die propagandistische Inanspruchnahme des Saartourismus – nun im Sinne der NS-Ideologie – blieb jedoch ungebrochen. Reisen von Saarländern über die Grenze hinaus nutzten die Nationalsozialisten nun gezielt als Möglichkeit, den Urlaubern das „neue Deutschland“ und seine vermeintlichen „Vorzüge“ vor Augen zu führen.⁹⁰ Im Zuge der Gleichschaltung der Wohlfahrtspflege und des Freizeitwesens verband das NS-Regime dabei die Saarpropaganda geschickt mit seinen Zielsetzungen, durch organisierte Reisen und instrumentalisierte Freizeitgestaltung die „Volksgesundheit“ zu fördern und die „Volksgemeinschaft“ zu stärken.

Auch in Heidelberg traf am 3. November 1934 um 9.43 Uhr ein Sonderzug mit über 100 „Saarurlaubern“ ein. Die Saarländer kamen im Vergleich zu 1922 oder 1928 in eine grundlegend veränderte Stadt. In der Neckarstadt war, nachdem die NSDAP bei den Reichstagswahlen vom März 1933 45,9% der Wählerstimmen erhalten hatte,⁹¹ eine Gleichschaltung der Stadtverwaltung erfolgt. In den vorzeitigen Ruhestand versetzt hatte man auch den Ersten Bürgermeister Friedrich Wielandt.⁹² Carl Neinhaus,⁹³ seit 1929 Oberbürgermeister der Stadt, trat im Mai 1933 in die NSDAP ein und blieb im Amt. Neinhaus' Rolle während der NS-Zeit ist in Heidelberg Gegenstand einer hochemotionalen Kontroverse geworden,⁹⁴ auf die hier nicht eingegangen werden kann. In der Saarpropaganda trat der Oberbürgermeister jedenfalls im Vergleich zu anderen Stadtoberhäuptern – ganz im Sinne der Zielsetzungen der Nationalsozialisten an der Saar – deutlich hervor, als er kurz vor der Volksabstimmung 1935 am Heidelberger Rathaus ein Saarmahnmal einweihte. Bei der Organisation des Saarurlaubs 1934 scheint er dagegen nicht beteiligt gewesen zu sein, sondern wurde erst drei Tage nach Ankunft der Saarurlauber von der Kreisgeschäftsstelle des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP offiziell über den Besuch der Saarländer in Heidelberg informiert.⁹⁵ Den „Saarurlaubern“ waren von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) Freistellen im Stadt- und Kreisgebiet Heidelberg vermittelt worden. Die Unterbringung erfolgte teilweise in Privatquartieren.⁹⁶

Von der NSV wurde ausdrücklich der „unpolitische Charakter“ des Aufenthalts der Saarländer am Neckar hervorgehoben.⁹⁷ Nichtsdestoweniger stand schon der Empfang am Bahnhof – in der Tradition der Vereinsreisen während der Weimarer Zeit – ganz im Zeichen der Propaganda. Die Saarländer wurden durch Vertreter der NSDAP, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) und eine Abteilung Jungvolk erwartet.⁹⁸ Die SS-Kapelle intonierte das Saarlid. Nach einer Begrüßung durch den Kreisamtsleiter der NSV Sommer folgten das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied. Die Begrüßung folgte also dem ‚Standard-Programm‘ bei Saarveranstaltungen während der NS-Zeit. Unter Begleitung der SS-Kapelle ging es dann, wie es der Bericht der Abteilung Erholungspflege der NSV im Kreis Heidelberg ausdrücklich hervorhob, „im geschlossenen Zuge“ zum Frühstück in die Gemeinschaftsküche der NSV. Der Empfang wurde also gewissermaßen zu einer kleinen Saarkundgebung stilisiert, und die Ankunft der Saarurlauber war – überspitzt gesagt – in der Stadt Heidelberg weder zu übersehen noch zu überhören. Der weitere insgesamt siebentägige Aufenthalt der Saarländer bestand zum einen Teil aus einem klassischen Ausflugs- und Besichtigungsprogramm. Die Organisation des Saarländeraufenthalts lässt aber auch die deutliche Absicht erkennen, den Urlaubern das – wie es in einem Artikel der Stadtverwaltung Heidelberg in einer Sonderausgabe des Organs der NSDAP Saar Deutsche Front anlässlich der Saarabstimmung formuliert wird – „durch Adolf Hitlers Führung neu erblühte Heidelberg“⁹⁹ zu präsentieren. Die Gäste wurden zur damals im Bau befindlichen Thingstätte auf dem Heiligenberg in Heidelberg-Handschuhsheim – geplant als gewaltiges Freilichttheater für politische Kundgebungen und Stücke im Sinne der NS-Ideologie¹⁰⁰ – und zum auf dem gegenüberliegenden Ameisenbuckel entstehenden Heidelberger Ehrenfriedhof gebracht. Am Abend des 9. November nahmen die Saarländer auch an einer Totengedenkfeier anlässlich des Hitler-Ludendorff-Putsches vom 9. November 1923 auf dem Universitätsplatz mit einer Rede des stellvertretenden Kreisleiters Stadtoberschulrat Seiler teil.¹⁰¹ Die Teilnahme war auf ausdrückliche Einladung der Kreisleitung zustande gekommen.¹⁰² Oberbürgermeister Neinhaus, den die Kreisgeschäftsstelle des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP inzwischen offiziell über den Besuch von der Saar informiert hatte, nahm die ihm vorgeschlagene Gelegenheit wahr, die „Brüder und Schwestern von der Saar“ bei einem „gemütlichen Beisammensein“ im Proberaum des Heidelberger Liederkranzes in der Bienenstraße zu begrüßen. Dabei stellte er den Saarurlaubern verschiedene Vergünstigungen wie eine freie Nutzung der Straßenbahnen in Aussicht. Das Besichtigungsprogramm mit den „Vorzeigeobjekten“ des nationalsozialistischen Heidelberg, Thingstätte und Ehrenfriedhof, kam ebenfalls auf Initiative von Neinhaus zustande.¹⁰³ Die Thingstätte brachte der Heidelberger Oberbürgermeister auch bei anderer Gelegenheit mit der Saarpropaganda in Verbindung und wies in seiner Rede bei der Grundsteinlegung am 30. Mai 1934 ausdrücklich auch auf das „Schicksalsland des deutschen Westens, die stammesverwandte, uns besonders verbundene Saar“ hin.¹⁰⁴

Trotz des im Sinne der NS-Ideologie organisierten Programms erwies sich der Heidelberg-Aufenthalt der Saarurlauber aus Sicht der NSV offenbar letztlich nicht als vollständiger Erfolg. Der Bericht in der Lokalpresse, wonach man von den Gästen „ein einmütiges Lob über unsere Stadt und die Gastfreundlichkeit ihrer Bewohner“¹⁰⁵ vernommen habe, war anscheinend nur bedingt zutreffend. In ihrem Abschlussbericht vom 22. November 1934 bemühte sich die Kreisgeschäftsstelle viel-

mehr, den Vorwurf auszuräumen, die NSV-Kreisgeschäftsstelle habe sich nicht genügend um die Saarurlauber gekümmert. Die saarländischen Gäste hatten offenbar teilweise zum Ausdruck gebracht, dass ihnen „nicht genug geboten“ würde.¹⁰⁶ Der Bericht spiegelt in diesem Zusammenhang auch die klischeehafte Vorstellung wider, die man in Heidelberg anscheinend von Saarländern hatte: Die Gastgeber hätten „erholungs- und hilfsbedürftige Bergleute“ erwartet, die man „recht herausfüttern“ wollte. Statt dessen, so beklagte der Bericht die schlechte Organisation von Saarbrücken aus, seien „in mehreren Fällen Urlauber geschickt worden, die sich in besseren wirtschaftlichen Verhältnissen befanden als ihre Gastgeber, dazu aber masslose Forderungen stellten, so, als ob sie sich in einem Hotel ersten Ranges befänden. Für die Geselligkeit, die ihnen durch ihre Gastgeber geboten wurde, fehlt fast jeder Sinn“. Die Erwartungen von Organisatoren, Gastgebern und Gästen an einen „Saarurlaub“ konnten sich also deutlich unterscheiden. Trotz der Spannungen dürfte der Heidelberg-Urlaub aber aus Sicht der Organisatoren und der Stadtverwaltung letztlich seinen Zweck erfüllt haben: Die „Saarfrage“ war – durch den Empfang am Bahnhof, das scheinbar unpolitische Zusammensein mit dem Oberbürgermeister und die Anwesenheit der Saarländer in der Stadt ins städtische Bewusstsein gebracht worden. Die Lokalpresse berichtete vergleichsweise ausführlich über den Besuch der „Saarmänner“¹⁰⁷ in Heidelberg.¹⁰⁸ Auf der anderen Seite hatte Oberbürgermeister Neinhaus die Gelegenheit, die Anwesenheit der Saarländer spontan dazu zu nutzen, das nationalsozialistische Heidelberg nach außen zu präsentieren.

6. Ein Adler mit gesprengten Ketten. Das Heidelberger Saardenkmal und seine Einweihung 1935

Außer durch politisch motivierte oder genutzte Aufenthalte von Saarländern in der Stadt, die Agitation durch Vorträge und örtliche Kundgebungen oder die Implementierung der Saarpropaganda im gesellschaftlichen und kulturellen Leben einer Kommune durch diverse Veranstaltungen in bürgerlicher Tradition, um die sich der Heidelberger Saarverein erfolgreich bemühte, konnte die „Saarfrage“ vor allem durch die Schaffung von Symbolen oder „Erinnerungsstrukturen“¹⁰⁹ im öffentlichen Raum dauerhaft in einer Stadt präsent gehalten werden. Die Stadt Heidelberg weihte kurz vor der Saarabstimmung 1935 offiziell ein „Saarmahnmal“ an der Südwestecke des Rathauses ein.¹¹⁰ Das Denkmal bestand aus einem Sandsteinblock mit der Aufschrift „Saar“, auf dem – ein Adler aus Erz saß. Am Sandsteinblock befestigt war eine eiserne Kette mit einer Kugel. Auch zwei Kandelaber rechts und links oberhalb des Sandsteinblocks waren Teil der Denkmalanlage. Nach einem Artikel im Saar-Freund ging die Initiative zur Errichtung des Denkmals nicht vom Saarverein, sondern von der Stadt Heidelberg aus.¹¹¹ Wann genau die Planungen zu dem Denkmal begannen, lassen sowohl der Artikel als auch die Akte, die zur Einweihung des „Saarmahnmals“ im Heidelberger Stadtarchiv existiert,¹¹² offen. Die Umsetzung des Mahnmals lag ganz in städtischer Hand; die Pläne stammten vom Leiter des Städtischen Hochbauamts Oberbaurat Friedrich Haller,¹¹³ der unter anderem durch die Planung des 1933–1935 errichteten Ehrenfriedhofs der Stadt Heidelberg hervorgetreten war. Ausgeführt wurde es dann von Otto Schließler, Professor der Bildhauerei an der Karlsruher Akademie, der auch den Adler an der Fassade der Neuen Uni-



Saarendenkmal am Heidelberger Rathaus mit Oberbürgermeister Carl Neinhaus, 1935 (Quelle: Stadtarchiv Heidelberg, BILDA 13280)

versität in Heidelberg schuf, durch den dort 1936 anlässlich des 550-jährigen Bestehens der Ruperto Carola die Göttin der Weisheit Pallas Athene im Sinne der NS-Ideologie ersetzt wurde.¹¹⁴ Seinen Standort hatte das Denkmal sicherlich bewusst am Rathaus, also gewissermaßen im Zentrum des städtischen Lebens, wo problemlos größere Kundgebungen stattfinden konnten.¹¹⁵

Die Einladungen zur Denkmalseinweihung ergingen von der Stadt und vom örtlichen Saarverein gemeinsam.¹¹⁶ Bei der Einweihungsfeier am 5. Januar 1935 erhielt das Mahnmal durch eine Ansprache von Oberbürgermeister Neinhaus seine „offizielle“ Deutung¹¹⁷ von Seiten der Stadt Heidelberg: Neinhaus betonte die besondere Verbundenheit der Stadt Heidelberg mit den „Landsleuten an der Saar“. Die Hülle, die das Denkmal zu Beginn der Veranstaltung noch verdeckte, fiel dann bei den Worten: „Deshalb erstehe dieses Mahnmal als Zeichen des Dankes, der Treue und der nie verlöschenden Pflicht“.¹¹⁸ Als Symbol der Verbundenheit zwischen dem Saargebiet und dem unbesetzten Deutschland konnte das Denkmal, dessen Adler im Saargebiet in den Röchlingschen Eisen- und Stahlwerken gegossen worden war, laut Neinhaus vor allem durch seine Entstehung gelten: „Getrieben aus dem Erz der Saar und dem Sandstein der Heimat, gegossen aus einer Saararbeiterhand und entworfen von deutschem Künstlergeist sei dieses Mahnmal uns und unseren Nachfahren eine Mahnung, daß einst kerndeutsches Land Jahre hindurch losgelöst worden war und daß deutsche Treue, wenn es um die Erhaltung deutschen Volkstums geht, alle Widerstände und Hemmungen immer wieder überwinden wird“. Mit dem letzten Hinweis bezog sich Neinhaus auf die bevorstehende Saarabstimmung. Die Einweihung des Denkmals fand bewusst genau eine Woche vor dem Referendum am

13. Januar statt, als sich gemäß der NS-Regierung im gesamten Deutschen Reich die Abstimmungsberechtigten zu einer Kundgebung versammeln sollten. Das Denkmal nahm in seiner Symbolik direkt auf den kommenden Volksentscheid Bezug. Bei der Konzeption des Denkmals war nämlich bereits seine teilweise Zerstörung mit in Aussicht gestellt worden: Nach der „Befreiung“ des Saarlandes, so die Presse, werde die Kette am Denkmal gesprengt werden. Auch die Flammen in den Kandelabern sollten „nicht verlöschen, als bis die Saar wieder zum deutschen Mutterlande zurückgekehrt“ sei.¹¹⁹ Die Einweihungszeremonie mündete in einen von Musik begleiteten Fußmarsch zur Heidelberger Stadthalle, wo eine Rundfunkübertragung der großen Saarveranstaltung im Berliner Sportpalast stattfand.¹²⁰ Anders als bei den Saarkundgebungen der Weimarer Zeit wurde die Veranstaltung nicht von den Heidelberger bürgerlichen Vereinen mitgeprägt, sondern optisch und akustisch ganz von NS-Organisationen dominiert: Das Heidelberger Volksblatt schildert den Einzug der Fahnenabordnungen der Politischen Organisation (P.O.), also dem Kern der NSDAP, sowie der SS, SA, HJ, der Kriegervereine und des Arbeitsdienstes in die Stadthalle. Anschließend spielte der Musikzug der SS Standarte 32.¹²¹ Lediglich die Beteiligung des städtischen Orchesters und der Gesamtablauf der Kundgebung mit festlichem Einzug, Musikbeiträgen und Reden¹²² erinnerten noch an die bürgerliche Tradition vorangegangener Saarveranstaltungen in Heidelberg.

Dass Heidelbergs Engagement in der Saarpropaganda selbst in der Zeit unmittelbar vor der Abstimmung vom 13. Januar 1935, als die Saarfrage in der deutschen Öffentlichkeit durch alle zur Verfügung stehenden Medien und Propagandaformen permanent präsent war,¹²³ offenbar als außergewöhnlich wahrgenommen wurde,¹²⁴ zeigt die Tatsache, dass über die Einweihung des Heidelberger Saardenkmals „besonderer Art“¹²⁵ nicht nur in der lokalen Presse,¹²⁶ sondern auch im Organ der NSDAP im Gau Baden, der Zeitung Der Führer, und sogar in der Kölnischen Zeitung berichtet wurde.¹²⁷

7. Ausblick: „Heidelberg feiert den Sieg an der Saar“¹²⁸

Eine Woche nach der Einweihung des Heidelberger Saardenkmals fand am 13. Januar 1935 die Saarabstimmung statt. Da das Saarstatut vorsah, dass alle über 20 Jahre alten Personen, die am Tag der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrags in den Grenzen des Saargebiets gewohnt hatten, an der Wahl teilnehmen durften, setzte bereits in der Zeit vom 10. bis 12. Januar eine Reisewelle der reichsdeutschen Abstimmungsberechtigten Richtung Saargebiet ein. Die Organisation des Transports, der in 57 Sonderzügen aus dem gesamten Reichsgebiet erfolgte, lag in den Händen des Bundes der Saarvereine.¹²⁹ Auch am Heidelberger Hauptbahnhof wurden am 12. Januar 250 Abstimmungsberechtigte aus der Stadt und weitere z.B. aus den Bezirken Weinheim, Wiesloch, Sinsheim und Mosbach feierlich verabschiedet.¹³⁰ Die Heidelberger Verabschiedung spiegelt beispielhaft auch die Anstrengungen wider, die im Vorfeld der Abstimmung von den reichsdeutschen Behörden unternommen worden waren, damit beim Plebiszit keine prodeutsche Stimme verloren gehe. So berichtet die Heidelberger Presse, dass im Vorfeld der Abreise am 12. Januar auch 17 Kranke durch Sanitätsautos der Stadt Heidelberg und der Sanitätskolonne Weinheim von den Kliniken zum Hauptbahnhof transportiert worden seien. Zwei Sanitäter der Sanitätskolonne Heidelberg hätten den Zug sodann bis zur Gren-

ze begleitet, wo sie diese nach der Abstimmung auch wieder erwarteten. In der Zwischenzeit seien die Patienten von abstimmungsberechtigten Krankenschwestern betreut worden. In den folgenden Tagen konnten die Heidelbergerinnen und Heidelberger auf den Titelseiten der Lokalpresse dann den Verlauf der Abstimmung verfolgen: Nach dem „Tag der Entscheidung“ meldete das Heidelberger Volksblatt: „Ruhiger Verlauf der Saarabstimmung / Ueberwältigender Eindruck des entscheidungsvollen Tages / Vorbildliche Disziplin der deutschen Bevölkerung / Verzweiflungsstimmung im Lager der geschlagenen „Einheitsfront“.¹³¹ Die Zeitung vom 15. Januar 1935 brachte dann mit Schlagzeile „Die Saar ist kerndeutsch“¹³² das amtliche Abstimmungsergebnis: Über 90 % der Abstimmungsberechtigten hatten sich für die Vereinigung mit dem nationalsozialistischen Deutschland ausgesprochen.¹³³ Das Ergebnis der Abstimmung dürfte bei seiner Bekanntgabe nach der Überschwemmung mit Saarpropaganda während der letzten Monate für die städtische Bevölkerung vor der Abstimmung allerdings keine allzu große Überraschung dargestellt haben. Laut Lokalpresse wurden die Abstimmungsberechtigten bei ihrer Rückkehr nach Heidelberg am Hauptbahnhof am 14. Januar 1935 wie „eine siegreiche Truppe“ begrüßt.¹³⁴ Die Gaupropagandaleitung der NSDAP in Baden hatte bereits am 10. Januar vorsorglich einen Gestaltungsvorschlag für zu erwartende „Huldigungsferien für die Saar“ bei Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses versandt,¹³⁵ auf dessen Grundlage die Kreisgeschäftsstelle der NSDAP Heidelberg am 14. Januar einen Aufmarsch- und Ablaufplan für die für den 15. Januar geplante Saarkundgebung erarbeitete.¹³⁶ Die Heidelberger Huldigungsfeier fand dann am Abend des 15. Januars auf dem laut Presse „von tausenden von Menschen“ gefüllten Marktplatz statt.¹³⁷ Dominiert wurde das Bild von den diversen NS-Organisationen, die von verschiedenen Ausgangsorten zum Marktplatz marschierten.¹³⁸ Das weitere Programm entsprach größtenteils den Vorschlägen der Gaupropagandaleitung vom 10. Januar. Als Heidelberger ‚Spezifikum‘ wurde allerdings die feierliche Zerreißung der Kette am Saardenkmal durch Oberbürgermeister Neinhaus eingebunden, worauf – ebenfalls abweichend von der Vorlage – der Große Zapfenstrich gespielt wurde.¹³⁹ Die Hauptrede hielt der stellvertretende Gauleiter Hermann Röhn. Den Abschluss der Feier bildete, wie in der Vorlage der Gaupropagandaleitung vorgesehen, ein Fackelzug der NS-Formationen durch die Hauptstraße und die Sofienstraße zurück durch die Anlage zum Universitätsplatz.¹⁴⁰

Bereits am Morgen des 15. Januar hatte auch die Universität Heidelberg eine eigene Kundgebung auf dem Universitätsplatz abgehalten. Der Rektor der mittlerweile gleichgeschalteten Universität, Wilhelm Groh, hatte dabei die besondere Verantwortung der Universität Heidelberg als „Festung des deutschen Geistes an der Westgrenze“ für die Betreuung der saarländischen Studierenden hervorgehoben, nachdem durch die Universitätsleitung bereits am Vortag eine Stiftung für saarländische Studierende ins Leben gerufen worden war.¹⁴¹ 20 bedürftige Saarländer erhielten die Möglichkeit eines freien Studiums.¹⁴²

8. Saarpropaganda in Heidelberg: Zusammenfassung und Fazit

Das Beispiel Heidelbergs zeigt, dass die Saarpropaganda zwischen 1919 und 1935 in einer mittelgroßen Kommune auf verschiedene Weise in der Öffentlichkeit präsent war. Durch die örtliche Saarvereinsarbeit wurde die Agitation zugunsten der

Saar in das traditionelle gesellschaftliche Leben des städtischen Bürgertums eingebunden. Neben die gewissermaßen ‚tägliche‘ Propagandatätigkeit durch das vom Saarverein gepflegte Vereinsleben traten einzelne Großveranstaltungen wie die Saarkundgebung von 1920 oder die Kundgebung anlässlich der Ruhrbesetzung 1924. Die größte Breitenwirkung dürfte die Saaragitation zweifelsohne durch die Durchführung der Jahrestagung des Bundes der Saarvereine 1928 in Heidelberg mit ihrer großen Abschlusskundgebung auf der Schlossterrasse erreicht haben. Bei der Kundgebung auf dem Schloss wie beim anlässlich der Tagung in der Stadthalle durchgeführten „Saar-Unterhaltungsabend“ bedienten sich die Organisatoren durch den Aufbau der Veranstaltungen mit feierlichem Einzug, Musikbeiträgen und Reden Elementen der traditionellen nationalen Festkultur, was die Akzeptanz der propagierten Inhalte bei der Zuhörerschaft erhöht haben dürfte. Alles in allem hebt sich Heidelberg in Bezug auf die Saarpropaganda während der Weimarer Zeit in Bezug auf die Saarpropaganda jedoch nicht wesentlich von anderen vergleichbaren reichsdeutschen Städten, in denen Niederlassungen des Saarvereins existierten, ab. Überfliegt man die von den Ortsgruppen selbst im Saar-Freund veröffentlichten Beiträge über das Vereinsleben, so gab es deutlich aktivere lokale Saarvereinigungen als die in der Neckarstadt. Eine lokale Besonderheit angesichts der Bedeutung Heidebergs als Universitätsstandort stellte allerdings die enge Einbeziehung der Universität, die zudem auch als eigener Protagonist der Saarpropaganda hervortrat, in die örtliche Saarvereinsarbeit dar. in die örtliche Saarvereinsarbeit dar. Als der Volksentscheid vom 13. Januar 1935 näher rückte, nahm sich auch die Stadt Heidelberg mit ihrem Oberbürgermeister Carl Neinhaus verstärkt der Saarpropaganda an. Die Intensivierung der Saararbeit im unmittelbaren Vorfeld der Abstimmung vom 13. Januar 1935 in Heidelberg stellt im Reichsgebiet keine Ausnahme dar. Allerdings zeigte der Heidelberger Oberbürgermeister mit der Errichtung eines „Saarmahnmals“ am Rathaus ein besonderes Engagement, das selbst zu einem Zeitpunkt, als die Saarfrage in der Öffentlichkeit gewissermaßen allgegenwärtig war, auch überregional als außergewöhnlich wahrgenommen wurde. Der örtliche Saarverein fungierte bei der Einweihung des Saardenkmals 1935 nur noch als ‚Mitveranstalter‘. Wirft man abschließend noch einen Blick auf die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Saarpropaganda in Heidelberg in den während der diversen Saarveranstaltungen gehaltenen Reden, bestätigt sich der Eindruck, dass die lokale Saararbeit als exemplarisch für die Saarpropaganda im Reichsgebiet gelten kann. In den Beiträgen der Redner von 1919 und 1928, die hier v.a. näher analysiert wurden, tauchen – und zwar unabhängig davon, ob es sich bei den Vortragenden um Universitätsvertreter oder um Politiker handelte – die „typischen“ Motive der Saarpropaganda („Stammesverwandtschaft“, „kerndeutsche Gesinnung“, Erbfeindmotiv u.a.) auf. Ebenso einheitlich werden allerdings in den Reden lokale Bezüge zu Heidelberg und seiner Geschichte und Natur/Umgebung hergestellt und eine vermeintliche besondere ‚Verbundenheit‘ der Stadt und Universität zum Saargebiet konstruiert. Dass man sich vor allem im Zusammenhang mit dem Erbfeindmotiv hier besonders gerne auf das Heidelberger Schloss bezog, lag angesichts der seit dem 19. Jahrhundert gängigen Interpretation der Burgruine als Symbol für die französische Eroberungspolitik dabei gleichsam auf der Hand.

Anmerkungen

- 1 Heidelberger Volksblatt, 7.1.1935, in: Stadtarchiv Heidelberg (StAH) AA 239/6.
- 2 So der Titel des Artikels im Heidelberger Tageblatt, 7.1.1935, in: StAH AA 239/6.
- 3 Bisher wurde nur das Saardenkmal näher in den Blick genommen, vgl. v.a. Christmut Präger: Die Heidelberger Rathausloggia 1935–1952. Ort von Schuld und Sühne, in: Neue Hefte zur Stadtentwicklung und Stadtgeschichte 2, 1982, S. 94–103; s.a. Frank G. Becker: „Deutsch die Saar, immerdar!“ Die Saarpropaganda des Bundes der Saarvereine 1919–1935, Saarbrücken 2007, zgl. Diss. Saarbrücken 2006, S. 267f. und 363; Meinhold Lurz: Kriegerdenkmäler in Deutschland, Band 5: Drittes Reich, Heidelberg 1986, S. 222.
- 4 Zu Straßenumbenennungen: Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 267f.
- 5 Vgl. Meinhold Lurz: Öffentliches Gedächtnis in den Jahren 1945 und 1946, in: Jürgen C. Heß, Hartmut Lehmann, Volker Sellin (Hgg.): Heidelberg 1945, Stuttgart 1996, S. 231–254, hier S. 238.
- 6 StAH AA 239/6.
- 7 Bundesarchiv Berlin, R 8014/399 und R 8014/400.
- 8 Vgl. dazu z.B. Ludwig Linsmayer: Die Macht der Erinnerung, in: Ders. (Hg.): Der 13. Januar. Die Saar im Brennpunkt der Geschichte, Saarbrücken 2005, S. 15–49, hier S. 25.
- 9 Vgl. dazu und zum Folgenden Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S.48–64, s.a. Theodor Vogel: Rettet das Saarland! Zehnjährige Erinnerung an die Tätigkeit des Ausschusses des Saargebietsschutzes in Berlin vom Februar bis einschl. Juni 1919, in: Saar-Freund Nr. 4, 15.2.1929, S. 63–69.
- 10 Vgl. dazu Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 51f.; s.a. Theodor Vogel: Erinnerung (wie Anm. 9), S. 66f.; Wolfgang J. Mommsen (Hg.): Max Weber. Zur Neuordnung Deutschlands. Schriften und Reden 1918–1920, Tübingen 1991, S. 192.
- 11 Vogel schreibt die Organisation allerdings dem Saargebietsschutz zu, vgl. Vogel: Erinnerung (wie Anm. 9), S. 66, s. aber Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 52, v.a. Anm. 48.
- 12 So vermutet Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 51, Anm. 44. Zur Heidelberger Vereinigung vgl. u.a. Christian Jansen: Professoren und Politik. Politisches Denken und Handeln der Heidelberger Hochschullehrer 1914–1935, Diss. Göttingen 1992, S. 152; Eike Wolgast: Die neuzeitliche Geschichte im 20. Jahrhundert, in: Jürgen Miethke (Hg.): Geschichte in Heidelberg. 100 Jahre Historisches Seminar. 50 Jahre Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde, Berlin-Heidelberg-New York u.a. 1992, S. 131.
- 13 Wolgast, Geschichte (wie Anm. 12), S. 128.
- 14 Vgl. z.B. Wilhelm Windelband, in: Gegen Frankreichs Anspruch auf Pfalz und Saarbecken. Protestkundgebung von Lehrkörper und Studentenschaft der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1. März 1919, Heidelberg 1919, S. 15.
- 15 Vgl. die Reden von Hermann Oncken, in: Protestkundgebung (wie Anm. 14), S. 6–14 und von Wilhelm Windelband, ebd., S. 14–26.
- 16 Vgl. die Rede von Max Weber, in: Protestkundgebung (wie Anm. 14), S. 30–38, auch abgedruckt in: Wolfgang J. Mommsen (Hg.): Max Weber (wie Anm. 10), S. 80–84.
- 17 Vgl. die Rede von Stud. phil. et nat. Egon Thiel, in: Protestkundgebung (wie Anm. 14), S. 26–30, Zitat S. 29.
- 18 Siehe auch schon zur Argumentation auf Veranstaltungen des Saargebietsschutzes: Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 55f.
- 19 Vgl. v.a. Oncken, in: Protestkundgebung (wie Anm. 14), v.a. S. 6–9.
- 20 Vgl. Windelband, in: ebd., S. 15.
- 21 Vgl. z.B. Thiel, in: ebd., S. 26.
- 22 Vgl. z.B. Oncken, in: ebd., S. 5f.
- 23 Vgl. Volker Sellin: Heidelberg im Spannungsfeld deutsch-französischer Konflikte. Die Schloßruine und ihre Stilisierung zum nationalen Symbol im Zeitalter der Französischen Revolution und Napoleons, in: Friedrich Strack (Hg.): Heidelberg im säkularen Umbruch. Traditionsbewußtsein und Kulturpolitik um 1800, Stuttgart 1987, S. 19–34.
- 24 Vgl. Wolgast: Geschichte (wie Anm. 12), S. 131.
- 25 Vgl. Eberhard Gothein: Die wirtschaftliche Zugehörigkeit des Saargebietes zu Deutschland, in: Die Woche. Moderne illustrierte Zeitschrift, Nr. 10, 8. März 1919, S. 227–231; überliefert z.B. in: LA Saarbrücken, NL. Ludwig Bruch Nr. 137.
- 26 Vgl. dazu und zum Folgenden Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 75, Anm. 45.

- 27 Vgl. Saar-Freund [künftig: SF] 9 (1928), S. 265.
- 28 Vgl. z.B. das Vorwort zur dritten Auflage von Lohmeyers Sammlung der Sagen des Saarbrücker und Birkenfelder Landes vom 21.10.1935, in: Karl Lohmeyer: Die Sagen von der Saar, Blies, Nahe, vom Hunsrück, Soon- und Hochwald, zugleich dritte, weit mehr als verdoppelte Auflage der Sagen des Saarbrücker und Birkenfelder Landes, Saarbrücken 1935, S. 13; vgl. dazu auch Lohmeyers Schreiben vom 12.2.1934 an den damaligen Führer des Bundes der Saarvereine Simon vom 12.2.1934, in: Stadtarchiv Saarbrücken, NI Lohmeyer 404.
- 29 Vgl. auch SF 9 (1928), S. 264f. Vgl. auch das Dankschreiben Lohmeyers für die Ernennung zum Ehrenmitglied vom 2.11.1928, in: Landesarchiv Saarbrücken (LAS), Bestand Saar-Verein Berlin (Dep. HV), Nr. 2. Aus dem Schreiben geht hervor, dass Lohmeyer bei der Tagung selbst offenbar nicht anwesend war.
- 30 Vgl. Karl Lohmeyer: Erinnerungen. „Dem Süden zu“. Eine Wanderung aus alten rheinisch-fränkischen Bürgerhäusern nach dem Land jenseits der Berge, aus dem Nachlaß herausgegeben von Karl Schwingel, Heidelberg 1960, S. 262.
- 31 Vgl. Stadtarchiv Saarbrücken, NI Lohmeyer 404.
- 32 Vgl. die Übersicht über die Saarländer-Vereinigungen, in: LAS (wie Anm. 29), Nr. 1, o.D. [1920].
- 33 Eine etwas spätere Übersicht über die Saarländer-Vereinigungen in der Akte LAS (wie Anm. 29), Nr. 1, o.D., die aber auch noch aus dem Jahre 1920 stammen dürfte, nennt als Vorsitzenden nunmehr statt Braun zunächst den Studenten Egon Thiel, dessen Name aber gestrichen und durch den von Hauptmann a.D. Runge ersetzt ist. Der Saarverein erscheint im Stadtbuch von 1920 noch nicht mit einem eigenen Eintrag. 1922 wird als Vorsitzender Emil Woll genannt, vgl. hier und im Folgenden die digitalisierten Stadtbücher in: <http://www.ub.uniheidelberg.de/helios/digi/hdadressbuch.html> [15.9.2017].
- 34 Vgl. die Stadtbücher der Stadt Heidelberg 1924/25, 1926, 1927 und 1928. Ab 1929 findet sich in den Stadtbüchern kein Eintrag für den Saarverein mehr.
- 35 Vgl. z.B. SF 9 (1928), S. 264.
- 36 Vgl. SF 24, 15.12.1921, S. 359.
- 37 Vgl. SF 15, 1.8.1921, S. 215.
- 38 Vgl. SF 24, 15.12.1921, S. 359.
- 39 Vgl. SF 11, 8.7.1924, S. 168.
- 40 Vgl. SF 4, 15.2.1923, S. 49.
- 41 Vgl. den Vortrag von Hermann Oncken, in: Protestkundgebung (wie Anm. 14).
- 42 Vgl. SF 4, 15.2.1923, S. 49.
- 43 Vgl. z.B. SF 15, 1.8.1921, S. 215.
- 44 Vgl. SF 24, 15.12.1921, S. 359.
- 45 Vgl. auch die Übersicht über die Saarländer-Vereinigungen in: Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Saar-Verein Berlin (Dep. HV) Nr. 1, o.D. [1920]. Jeden ersten Freitag im Monat fand eine Vollversammlung statt, vgl. ebd.
- 46 Vgl. SF 15, 1.8.1921, S. 215.
- 47 Vgl. SF 24, 15.12.1921, S. 359.
- 48 Vgl. SF 15, 1.8.1921, S. 215.
- 49 Vgl. Heidelberger Tageblatt, 2.2.1922. Den Hinweis auf den Artikel im Heidelberger Tageblatt verdanke ich Frau Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg.
- 50 Vgl. ebd. Zur Planung vgl. auch SF 24, 15.12.1921, S. 359.
- 51 Zum Tagungsmotto vgl. Theodor Vogel: Von Bielefeld bis Trier. Politische Streiflichter auf die bisherigen Tagungen des Bundes der Saarvereine, in: SF 13/14, 5.7.1930, S. 255–264, hier S. 260f.
- 52 Die Saarvereine begründeten keine spezielle Feierform, vgl. Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 252. Gerade die Übernahme bekannter und erprobter Feierpraktiken konnte – wie etwa Linsmayer am Beispiel politischer Feste und Feiern im Saargebiet herausarbeitet – zu einer stärkeren Identifikation der Bevölkerung mit der Feier und ihrer politischen Zielsetzung führen, vgl. Ludwig Linsmayer: Politische Kultur im Saargebiet 1920–1932. Symbolische Politik, verhinderte Demokratisierung, nationalisiertes Kulturleben in einer abgetrennten Region, St. Ingbert 1992, zgl. Diss. Saarbücken 1990, S. 89.
- 53 Vgl. dazu Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 246, sowie S. 250–253.
- 54 Vgl. ebd., S. 246; zur Heidelberger Bundestagung insgesamt s. ebd., S. 246–250.

- 55 Vgl. SF 9 (1928), S. 286.
- 56 Vgl. SF 9 (1928), S. 264.
- 57 Vgl. SF 9 (1928), S. 283.
- 58 Ebd.
- 59 Die Reden sind wörtlich abgedruckt in SF 9 (1928), S. 283–286.
- 60 Vgl. Bongard in SF 9 (1928), S. 284.
- 61 Vgl. Andres ebd., S. 283.
- 62 Vgl. Bell ebd., S. 285, s. dort auch die folgenden Zitate.
- 63 Vgl. den Bericht über die Schlossbeleuchtung ebd., S. 286f.
- 64 Das Schreiben der Studentenschaft vom 20.9.1933 wird in einem Schreiben der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ vom 17.11.1933 paraphrasiert, vgl. Geschäftsstelle „Saar-Verein“ (im Folgenden: GSV) an die Studentenschaft der Universität Heidelberg, 27.11.1933, in: BArch R 8014/400.
- 65 Vgl. zu Simon Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 299–302.
- 66 Vgl. hierzu und zum Folgenden das Rundschreiben Simons vom 18.10.1933, abgedruckt bei Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 477f., hier S. 478.
- 67 Die Bezeichnung Ortsgruppenführer wurde Ende 1934 durch „Ortsgruppenleiter“ ersetzt, vgl. Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 313, Anm. 128.
- 68 Vgl. die Ausführungsbestimmungen zum Rundschreiben 1 vom 18.10.1933, in: ebd., S. 479. Eine Mitgliedschaft von Juden war noch im Mai 1933 von Theodor Vogel nicht grundsätzlich ausgeschlossen worden, vgl. dazu Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 311.
- 69 Vgl. das Rundschreiben Simons vom 18.10.1933, abgedruckt bei Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 477f., hier S. 478.
- 70 Vgl. dazu ebd., S. 305.
- 71 Vgl. ebd., S. 307f. Zwischen November 1933 und Mai 1934 entstanden monatlich durchschnittlich 40 neue Ortsgruppen.
- 72 Vgl. ebd., S. 321.
- 73 Vgl. ebd., S. 305f, S. 316.
- 74 Zur Heidelberger Studentenschaft vgl. den Abschnitt von Eike Wolgast: Die Studierenden, in: Wolfgang U. Eckart, Volker Sellin, Eike Wolgast: Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus, Heidelberg 2006, S. 57–93, hier: S. 57–59. Zum „Fall Gumbel“ s.a. Christian Jansen, Der „Fall Gumbel“ und die Heidelberger Universität 1924–32, Heidelberg 1981, digitale Ausgabe erstellt von Gabriele Dörflinger, Universitätsbibliothek Heidelberg 2012, in: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/13154/1/jansen.pdf> [24.9.2019].
- 75 Zu Scheel vgl. z.B. Wolgast, Die Studierenden (wie Anm. 74), S. 59f.
- 76 Vgl. z.B. die Angaben zum Aufbau der Heidelberger Studentenschaft im Wintersemester 1933/34 in: Beilage zu Der Heidelberger Student, Wintersemester 1933/34, Nr. 1, S. 9.
- 77 Zur Kundgebung vgl. Der Heidelberger Student, Sommersemester 1933, Nr. 6, 13.7.1933, S. 60. Die Kundgebung fand im Rahmen eines von der Gesamtstudentenschaft organisierten „Tags der deutschen Saar“ statt, vgl. Beilage zu Der Heidelberger Student, Sommersemester 1933, Nr. 4, 19.6.1933, S. 37.
- 78 Vgl. Beilage zu Der Heidelberger Student, Sommersemester 1933, Nr. 5, 24.6.1933, S. 49, siehe dazu auch Wolgast: Die Studierenden (wie Anm. 74), S. 70.
- 79 Vgl. die Paraphrase der Rede von Wilhelm im Bericht über die Kundgebung in: Der Heidelberger Student, Sommersemester 1933, Nr. 6, 13.7.1933, S. 60.
- 80 Das Schreiben Wolls wird paraphrasiert in einem Schreiben der GSV vom 27.11.1933, vgl. GSV an die Studentenschaft der Universität Heidelberg, 27.11.1933, in: BArch R 8014/400, vgl. dort auch die folgenden Zitate.
- 81 Das Schreiben vom 20.9.1933 wird ebenfalls im Brief der GSV vom 27.11.1933 paraphrasiert; dort ist von einem Schreiben „von dem Amtsleiter der Studentenschaft der Universität Heidelberg“ die Rede, vgl. ebd.
- 82 Vgl. ebd.
- 83 Vgl. die Paraphrase ebd.
- 84 Vgl. ebd.
- 85 Vgl. GSV an die NSDAP Kreisleitung, Personalabteilung Heidelberg, 2.1.1934, in: BArch R 8014/400; s.a. GSV an Ludwig Schad, 2.1.1934, in: ebd.

- 86 Vgl. GSV an Emil Woll, 2.1.1934, in: ebd.
- 87 Der Saar-Freund formulierte: „Die Ortsgruppe Heidelberg ist am 19. Januar neugegründet worden“, vgl. SF 3, 1.2.1934, S. 32.
- 88 Vgl. zur Gründungsversammlung ebd.
- 89 Vgl. den Tätigkeitsbericht des Hauptamts für Grenzland- und Außenpolitik der Heidelberger Studentenschaft, in: Der Heidelberger Student, Wintersemester 1933/34, Nr. 4, 13.1.1934, S. 12.
- 90 Vgl. Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 329. Vgl. auch den Abschnitt über das Saarurlauberwerk in der NS-Propagandaschrift von Robert Friedrich: Zwei Jahre Tatsozialismus im Gau Düsseldorf, Düsseldorf 1935, S. 62.
- 91 Zum Aufstieg der NSDAP in Heidelberg vgl. z.B. Antje Sommer: Der Aufstieg der NSDAP in Heidelberg 1928–1933, in: Jörg Schadt/Michael Caroli (Hgg.): Heidelberg unter dem Nationalsozialismus. Studien zu Verfolgung, Widerstand und Anpassung, Heidelberg 1985, S. 1–49.
- 92 Vgl. dazu z.B. Meinhold Lurz: Gedächtnis (wie Anm. 5), hier S. 249.
- 93 Zu Neinhaus vgl. z.B. Horst Ferdinand: Carl Neinhaus (1888–1965). Aspekte einer umstrittenen Biographie, Sankt Augustin 2002; Frank Moraw: Neinhaus, Carl, in: Neue Deutsche Biographie Bd. 19 (1999), S. 48.
- 94 Vgl. eine Zusammenfassung bei Ferdinand (wie Anm. 93), S. 1–7; knapp auch Reinhard Riese: „Heidelbergs letzter Kurfürst“ wird abgewählt. Carl Neinhaus und die Oberbürgermeister-Wahl von 1958, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 21, 2017, S. 71–86, s.a. ders.: Dr. Carl Neinhaus. Ein Mann, der „mitgetan hat, ohne innerlich dabei zu sein“?, in: Wolfgang Proske (Hg.): Täter, Helfer, Trittbrettfahrer, 7. Band: NS-Belastete aus Nordbaden + Nordschwarzwald, Gerstetten 2017, S. 235–256.
- 95 Vgl. Schreiben der NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt, Kreisgeschäftsstelle Heidelberg, Abteilung Presse & Propaganda an Oberbürgermeister Neinhaus, 6.11.1934, in: StAH AA 239/6.
- 96 Vgl. Heidelberger Tageblatt, 9.11.1934; Bericht über die Saarurlauber [Durchschlag] der NS-Volkswohlfahrt (Kreis Heidelberg, Abt. Erholungspflege), in: StAH AA 239/6.
- 97 Vgl. ebd.
- 98 Vgl. hierzu sowie zum folgenden Ablauf des Heidelberg-Aufenthalts der Saarländer Heidelberger Volksblatt, 3.11.1934.
- 99 Vgl. Deutsche Front Nr. 2, 4.12.1934, Abstimmungs-Sonderausgabe zum 13.1.1935 bzw. das Konzept des Artikels in: StAH AA 239/6. Zum Artikel vgl. auch Präger: Rathausloggia (wie Anm. 3), S. 96.
- 100 Vgl. dazu u.a. Frieder Hepp: Kurpfälzisches Museum, Kunstwerk des Monats (Januar 2003), in: <https://www.zum.de/Faecher/G/BW/Landeskunde/rhein/hd/km/kdm/jan03b.htm> [27.7.2017]; Meinhold Lurz: Die Heidelberger Thingstätte. Die Thingbewegung im Dritten Reich: Kunst als Mittel politischer Propaganda, Heidelberg 1975.
- 101 Zur Totengedenkfeier am 9.11.1934 vgl. Heidelberger Volksblatt, 10.11.1934. Eine zweite Feier, welche die Universität veranstaltete, fand im Innenhof der Universität statt, vgl. ebd.
- 102 Vgl. Heidelberger Tageblatt, 9.11.1934, s. dort auch die folgenden Zitate.
- 103 Vgl. Bericht über die Saarurlauber [Durchschlag] der NS-Volkswohlfahrt (Kreis Heidelberg, Abt. Erholungspflege), StAH AA 239/6 bzw. Heidelberger Tageblatt, 9.11.1934.
- 104 Vgl. die Rede von Neinhaus bei der Grundsteinlegung in: Lurz: Thingstätte (wie Anm. 100), S. 92. Beim Richtfest am 22.6.1935 wurde dann ein Saarspiel von Theo Jörg mit dem Titel „Wacht im Berg“ aufgeführt, vgl. Lurz: Thingstätte (wie Anm. 100), S. 103, S. 105f; Theo Jörg: Wacht im Berg. Ein Saarspiel in zwei Aufzügen, Leipzig o.D. [1934].
- 105 Vgl. Heidelberger Tageblatt, 9.11.1934.
- 106 Vgl. Bericht über die Saarurlauber [Durchschlag] der NS-Volkswohlfahrt (Kreis Heidelberg, Abt. Erholungspflege), StAH AA 239/6, dort auch die folgenden Zitate.
- 107 Heidelberger Volksblatt, 2.11.1934. Die Organisatoren des Aufenthalts der Gäste von der Saar waren bei der Quartierverteilung in einige Schwierigkeiten geraten, weil anderes als angekündigt, nicht nur Männer sondern auch 40 Frauen anreisten, vgl. Bericht über die Saarurlauber [Durchschlag] der NS-Volkswohlfahrt (Kreis Heidelberg, Abt. Erholungspflege), StAH AA 239/6.
- 108 Vgl. auch den ausführlichen Bericht im Heidelberger Tageblatt, 9.11.1934, vgl. auch Heidelberger Volksblatt, 2.11.1934 und 3.11.1934.
- 109 So Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 266, in Bezug auf Straßenbenennungen.

- 110 Zum Heidelberger Saardenkmal vgl. v.a. Präger: Rathausloggia (wie Anm. 3); s.a. Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 363; Lurz: Kriegerdenkmäler (wie Anm. 3), S. 222. Zur Einweihung durch Neinhaus vgl. auch Ferdinand: Neinhaus (wie Anm. 93), S. 41f.
- 111 Vgl. SF 3, 1.2.1934, S. 49f.
- 112 Vgl. StAH AA 239/6.
- 113 Vgl. z.B. Heidelberger Tageblatt, 3.1.1935, in: StAH AA 239/6.
- 114 Vgl. dazu Lurz: Gedächtnis (wie Anm. 5), hier S. 240.
- 115 Vgl. zum Aspekt der Standortwahl für Denkmäler der NS-Zeit Lurz: Kriegerdenkmäler (wie Anm. 3), S. 242–245.
- 116 Vgl. auch das Konzept zur Einladung vom 4.1.1935, in: StAH AA 239/6, vgl. auch das Schreiben der Stadtverwaltung an den Ortsgruppenführer des Saarvereins Schad, 6.1.1935 [Konzept], in: StAH AA 239/6.
- 117 Zur Bedeutung der Einweihungszeremonie als „Interpretationsvorgabe“ für die Deutung eines Denkmals vgl. Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 362.
- 118 Zit. nach Der Führer, 7.1.1935, in: StAH AA 239/6; siehe dort auch das folgende Zitat.
- 119 Vgl. z.B. Heidelberger Tageblatt, 3.1.1935, in: StAH AA 239/6.
- 120 Vgl. dazu z.B. Christoph Heinzle: Großeinsatz im „Saarkampf“. Testlauf für die nationalsozialistische Rundfunkpropaganda, in: Rundfunk und Geschichte, 21. Jg., Nr. 2/3. Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte, April/Juli 1995, S. 117–131, hier: S. 124.
- 121 Vgl. Heidelberger Volksblatt, 7.1.1935, in: StAH AA 239/6.
- 122 Vgl. den Ablaufplan für die Veranstaltung im Entwurf der Pressemitteilung der Stadt Heidelberg vom 4.1.1935, in: StAH AA 239/6.
- 123 Zur Saarpropaganda im Abstimmungskampf vgl. Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 322–367, insbesondere S. 366f.
- 124 So auch Präger: Rathausloggia (wie Anm. 3), S. 97.
- 125 Kölnische Zeitung, 5.1.1935, in: StAH AA 239/6.
- 126 Vgl. die Artikel im Heidelberger Tageblatt vom 3.1.1935 und vom 7.1.1935 und im Heidelberger Volksblatt vom 7.1.1935, in: StAH AA 239/6.
- 127 Vgl. die Artikel in der Kölnischen Zeitung vom 5.1.1935 und in Der Führer vom 7.1.1935, in: StAH AA 239/6.
- 128 So die Schlagzeile im Heidelberger Volksblatt, 16.1.1935.
- 129 Vgl. dazu Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 393–398.
- 130 Vgl. dazu und zum folgenden Heidelberger Volksblatt, 12.1.1935.
- 131 Vgl. Heidelberger Volksblatt, 14.1.1935.
- 132 Vgl. Heidelberger Volksblatt, 15.1.1935.
- 133 Zum Abstimmungsergebnis vgl. detailliert z.B. Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 399.
- 134 Vgl. Heidelberger Volksblatt, 15.1.1935. Der Empfang der heimkehrenden Abstimmungsberechtigten war ebenso wie die Verabschiedung am Abreisetag von den Behörden gewünscht, vgl. Becker: Saarpropaganda (wie Anm. 3), S. 399.
- 135 Vgl. Gau Baden der NSDAP, Gaupropagandaleitung, Abteilung Kultur, 10.1.1935, in: StAH AA 239/6
- 136 Vgl. Aufmarschplan zur Huldigungskundgebung für die Saar der NSDAP Kreisgeschäftsstelle Heidelberg, 14.1.1935, in: StAH AA 239/6 [im Folgenden: Aufmarschplan], sowie den Ablaufplan für die Huldigungskundgebung für die Saar am 15.1.1935 [im Folgenden: Ablaufplan], in: ebd.
- 137 Vgl. Heidelberger Volksblatt, 16.1.1935.
- 138 Vgl. Aufmarschplan
- 139 Vgl. Ablaufplan sowie den Bericht über die Feier im Heidelberger Volksblatt, 16.1.1935.
- 140 Vgl. Heidelberger Volksblatt, 16.1.1935 bzw. Ablaufplan.
- 141 Vgl. Heidelberger Volksblatt, 16.1.1935.
- 142 Vgl. Beilage zu Der Heidelberger Student Nr. 3, WS 1934/35, 25.1.1935, S. 6.